

„Hochmut liebt Demut – nämlich bei den anderen“, so lautet ein Sprichwort. Wahre Demut allerdings ist die richtige Selbsteinschätzung vor Gott und auch vor Menschen. Demütige Menschen wissen nicht nur, dass sie vor Gott unvollkommen sind, sondern dass alle Gute, alles, was uns gelingt, von Gott kommt.

MATTHIAS DANNAT

DEMUT MACHT SYMPATHISCH...



Alle aber seid gegeneinander mit Demut fest umhüllt; denn Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade!“ (1Petr 5,5)

Bist du stolz?!

„Nein, nein, wir sind nicht stolz!“ Wer würde das schon zugeben!? Wir kommen nach außen zurückhaltend und demütig daher, aber wirklich in uns – im Stillen, in unseren Gedanken? Wenn meine Gemeinde wächst und wächst, schaue ich dann auf die verkümmerten Gemeinden um mich herum? Bin ich stolz, alles richtig gemacht zu haben? Weil die Kinder alle den „Weg mit dem Herrn“ gehen? Im Gegensatz zu einigen Geschwistern in der Gemeinde, die ihre Sprösslinge scheinbar nicht richtig im Griff haben. Sind wir nicht schnell stolz auf unseren Intellekt? Wir blicken die Dinge einfach schneller als andere und können uns gewählter ausdrücken.

Oder lieben wir die „ersten Plätze in den Synagogen“? Die Gefahr ist, dass wir, du und ich, stolz auf Dinge sind, die uns Gott in seiner Gnade geschenkt hast. Was haben wir, was wir nicht empfangen haben?! Es ist alles Gnade!

Wir können auch geschickt Allianzen gegen Feinde schmieden und sogar „gewinnen“. Aber wenn wir Gott zum Feind haben und er sich gegen uns wendet? Gibt es etwas Schlimmeres? Nur der Demütige empfängt Gnade von Gott, der Hochmütige nicht.

Charles Spurgeon sagte einmal: „Dieser Dämon Stolz wurde mit uns geboren und wird nicht eine Stunde vor uns sterben. Er ist so stark mit dem Geflecht unseres Charakters verwoben, dass er sich erst dann von uns trennt, wenn wir in unser Leichentuch gehüllt werden.“

Was ist überhaupt Demut und was nicht?

Das Gegenteil von Demut ist Stolz. Stolz zeigt sich darin, dass wir Ehre, Vorrechte, Privilegien, Rechte oder Macht uns selbst zuschreiben.

„Stolz nimmt viele Formen und Gestalten an und umschließt das

Herz wie die Schichten einer Zwiebel – wenn man eine Schicht abzieht, kommt darunter eine weitere zum Vorschein“, schrieb Jonathan Edwards. Und Martin Luther musste bekennen: „Ich fürchte mich vor meinem eigenen Herzen mehr als vor dem Papst und all seinen Kardinälen.“

Demut ist demnach eine Grundhaltung, bei der wir unsere persönliche Abhängigkeit von Gott und vor Gott erkennen und bekennen.

Sie war bei unserem Herrn sein ganzes Leben lang auf dieser Erde zu erkennen. Er sagte es nicht nur, er lebte es. „Lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“ (Mt 11,29). Er war von Herzen demütig, und nicht zum Schein, nicht nur mit Worten.

Vielleicht erinnerte sich Petrus noch 30 Jahre später an den Geruch des Obersaals, als sein Meister vor dem Passah sein Obergewand ablegte und sich ein Tuch umband, Wasser in das Waschbecken goss und anfang, den Jüngern die Füße zu waschen. Obwohl er eine große Machtfülle vom Vater bekommen hatte, pochte er nicht auf sein Recht. Er bestand nicht darauf, dass man ihm die Füße waschen solle, dass man ihn ehren solle, dass er Vorrechte bekäme ... Und dann kam er auch zu den Füßen des Judas, der ihn nur kurze Zeit später überliefern würde. Selbst bei ihm bückte sich der Herr Jesus und wusch und trocknete ab. Auf der einen Seite war die Aktion unnötig, auf der anderen Seite überwältigend. Und Petrus denkt an das Geschehen im Obersaal zurück und schreibt an die Briefempfänger: „Seid alle gegeneinander mit Demut festumhüllt!“

Bei der Hochzeit zu Kana war das eigentliche Wunder nicht, dass der Allmächtige aus Wasser Wein machte, sondern dass er sich dafür nicht feiern ließ; die Ehre bekam der Bräutigam (Joh 2,10). Als unser Herr das hörte, fegte er nicht dazwischen: „Irrtum, Irrtum. Ich war es, ich habe es gemacht! Ehrt mich! Ehre, wem Ehre gebührt.“ Nein, unser Herr war von Herzen demütig!

Das hätten wir wahrscheinlich nicht so gemacht, oder? Wie schnell

tappen wir in die Falle, „von uns höher zu denken, als zu denken sich gebührt“ (Röm 12,3)? Wir sind stolz auf unsere Dienste, wir klassifizieren Dienste, wir klassifizieren Geschwister. Der Herr Jesus sagte an anderer Stelle in seinem Leben: „So auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: ‚Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren‘“ (Lk 17,10).

Wie sieht Demut aus?

Konkret für die Briefempfänger bedeutete dies: sich nicht mit Rachege Gedanken gegen die Regierung zu befassen, denn Demut erduldet Unrecht. Wenn du demütig bist, wirst du nicht bitter. Du werkelst nicht an einem verborgenen Plan, um die zur Strecke zu bringen, die dir Unrecht tun. Nein, du vertraust deine Sache ganz der mächtigen Hand Gottes an.

Möchtest du demütig sein?

Demut ist eine Eigenschaft, für die wir wohl am wenigsten beten. Oder wann hast du das letzte Mal dafür gebetet? Hast du es überhaupt jemals getan?

„Ich bin halt so, wie ich bin“, sagen wir, und damit ist das Thema für uns erledigt. Paulus sagt, dass wir Demut anziehen sollen. Das bedeutet, dass Menschen, sobald sie an dich denken, das Bild eines Demütigen vor sich haben sollen.

Wir sollen einen guten Ruf aufgrund unserer Demut haben. Um welchen Ruf bist du bemüht? Sind es deine Begabungen? Dein Amt als Ältester? Deine Intelligenz? Wir möchten doch eigentlich, dass Menschen uns sehen und bewundern oder zumindest nicht übergehen und übersehen.

Die Demut ist anders. Für sie bekannt zu sein bedeutet, dass du nicht deine eigenen, selbstsüchtigen Ziele verfolgst, sondern deine Sache dem Herrn übergibst.

Ja, demütig zu sein heißt auch, alle Sorge auf Gott zu werfen und nicht zu denken: „Ich kümmerge mich, ich kann das, ich vertraue Gott nicht. Ich muss das selbst hinkriegen.“ Vielleicht denkst du auch oft, dass du der Christ mit den meisten und größten

Sorgen bist. Was machst du mit deinen Sorgen? Ziehst du dich in dein Schneckenhaus zurück oder wirst wie ein Igel, der seine Stacheln ausfährt?! Sorgen über Ehe, Kinder, Enkelkinder, Streit, Unversöhnlichkeit, die politische Lage, die Situation am Arbeitsplatz, Krankheit oder Trauer. Es zermürbt dich. Sich immer und immer wieder zu sorgen und nicht an Gott abzugeben, das ist Sünde. Sorge fühlt sich nicht wie Sünde an – ist es aber! Tue Buße, wenn du dir zu viel Sorgen machst und Gott nichts zutraust. Dadurch verweigert du Gott den Zugriff auf dein Leben und misstraut ihm. Vertraue ihm, er weiß besser, was gut für dich ist. Er möchte dir zuhören, was dich bewegt, und bietet dir Hilfe an. Und du bist gar nicht daran interessiert? Das betrübt deinen Herrn. Komm zu ihm, das ehrt ihn! Wenn du deine Sorgen auf Gott wirfst, erkennst du an, dass Gott der Herr ist und souverän über dein Leben herrscht.

Demut sagt: „Gott, ich vertraue dir mehr als ich mir selbst. Ich vertraue dir mehr, als ich mir vorstellen kann.“ Und dann wirf deine Sorgen auf ihn! Es ist doch wunderbar, Sorgen loswerden zu können! Nutze doch dieses Privileg! Sei nicht zu stolz, deine Hilflosigkeit einzugestehen.

Du bist Gott nicht gleichgültig, er kennt dein Leben, er kennt deine Sorgen. Er ist der gute Hirte, der sich kümmert.

Wie können wir sicher sein, dass Gott um uns besorgt ist?

Es sind die mächtigen Hände Gottes, die alles vermögen. Hände, denen nichts zu klein oder gering ist. Hände, denen nichts zu groß oder kompliziert ist. Diesen Händen war es ein Leichtes, Israel mit starker Hand aus Ägypten zu befreien. Diese Hände stehen für die Errettung des Volkes.

Diese Hände stehen aber auch für unsere große Errettung. Sie weisen nach Golgatha. Es sind die mächtigen, ausgestreckten Hände, die sich zu unserer gnädigen Befreiung frei-

willig ans Kreuz schlagen ließen. Petrus weist die Briefempfänger immer wieder auf die großen Leiden Christi hin. Bei all deinen Zweifeln weist Gott immer wieder nach Golgatha und sagt: „Siehst du es nicht? Schau hin nach Golgatha. Ich habe meinen eigenen Sohn an deine Stelle dort geschlagen, gekreuzigt und mit deinen Sünden beladen. Schau hin, kann ich dir meine Liebe noch anders beweisen? Welchen Beweis brauchst du noch? Gibt es eine größere Liebe? Ich habe deine größte Sorge, deine Sünde, von dir genommen. Ich schaue dir in die Augen und sage dir: Wirf deine Sorgen auf mich, ich Sorge für dich. Mir liegt an dir!“

Gott ist es ein „Vergnügen“, sich um deine Sorgen zu kümmern. Verherrliche ihn dadurch, dass du dich voller Freude freiwillig vor Gott beugst und ihm deine Sorgen hinwirfst.

„Gott, das Beste, was mir passieren kann, ist, mich dir freiwillig hinzugeben, weil du so erhaben, so mächtig, so herrlich, so liebevoll und einfühlsam bist.“

Wenn wir das tun, wird er uns sogar erhöhen. Zum Schluss noch ein Zitat eines puritanischen Gebets:

„O Herr, alle meine Sinne – mein Körper, mein Verstand, mein Herz – sind eine Falle für mich. Ich kann kaum meine Augen öffnen, ohne die zu beneiden, die über mir stehen, oder die zu verachten, die unter mir stehen.“

Zu oft begehre ich das Ansehen und den Reichtum der Mächtigen und bin stolz und unbarmherzig gegen andere. Wenn ich Schönheit erblicke, verführt es mich zur Begierde – sehe ich Missbildung, erregt es Abscheu und Verachtung in mir!

Wie schnell schleichen sich üble Nachrede, nutzlose Scherze und schamloses Gerede in mein Herz!

Bin ich attraktiv? Welch ein Nährstoff für Stolz!

Bin ich entstellt? Welche Gelegenheit zur Klage und zum Selbstmitleid!

Bin ich begabt? Wie ich Applaus begehre!

Bin ich ungebildet? Wie ich verachte, was ich nicht besitze!

Habe ich Autorität? Wie anfällig bin ich dafür, Vertrauen zu missbrauchen, meinen eigenen Willen zum Gesetz zu machen, das Vergnügen anderer zu unterbinden, meinen eigenen Interessen und Grundsätzen zu dienen!

Bin ich anderen unterstellt? Wie ich sie um Vorrangstellung beneide!

Bin ich reich? Wie übermütig werde ich!

Du weißt, dass dies alles Fallen sind, weil ich so verdorben bin, und dass ich für mich selbst die größte Falle darstelle.

Ich bedaure, dass mein Verständnis so lückenhaft ist, meine Gedanken so unbedeutend, meine Zuneigung so lau, meine Ausdrucksweise so unbegeistert und mein Leben so unangemessen ist; aber kann man von Staub etwas anderes erwarten als Leichtsinn und von Verderbtheit etwas anderes als Verunreinigung?

Erinnere mich immer wieder an meinen natürlichen Zustand, aber lass mich meinen himmlischen Titel und die Gnade, die jede Sünde überwinden kann, nicht vergessen.“



Matthias Dannat (Jg. 1969) lebt mit seiner Familie in Buchholz bei Hamburg und arbeitet bei VW als Trainer und aktiv in der Gemeinde in Buchholz i. d. N. mit.



Buchempfehlung

Demut – Die vergessene Tugend

von Wayne A. Mack

2013, Bielefeld: CMV

ISBN 978-3-932308-92-5,
4,90 Euro